

Anlage 1

Anmerkungen zum Call for Papers

der 23. Jahrestagung
der Gesellschaft für Psychohistorie und Politische Psychologie e.V.
zum Thema

„Neoliberalismus – Dynamik, Destruktionen und Transformationen“

“*Vor allen Dingen ist der Mensch ein gesellschaftliches Wesen.*” (Erich Fromm, 1968).

“*And, you know, there is no such thing as society.*” (Margaret Thatcher, 1987)

“*There is no such thing as a baby*” (Donald W. Winnicott, 1965)

Deutlich bis eklatant ist der Widerspruch zwischen den ersten beiden o.a. Zitaten. Das zweite gehört in den Kontext des Neoliberalismus, der als eine auffällig reduktionistische ökonomische Theorie in jenen späten 80er Jahren seinen finalen Siegeszug antrat. In der Gegenwart ist der maximal entfaltete Einfluß dieser Theorie, die von ihren Gegnern als „Ideologie“ und als „totalitär“ eingestuft wird, nicht mehr zu übersehen, obschon im massenmedialen Diskurs die explizite Benennung des Neoliberalismus fast komplett ausfällt. Im wissenschaftlichen (Butterwegge, Ptak, Lösch et al.) und gesellschaftskritischen Diskurs dagegen ist der Neoliberalismus zunehmend ein explizit und offensiv angegangenes Thema, das mit problematischen und destruktiven Umbrüchen der Gesellschaften in Verbindung gebracht wird.

Das dritte Zitat, der bekannte ingeniose Ausspruch Winnicotts, es gäbe nicht „ein Baby (an und für sich)“, sondern immer nur zunächst das Baby als Teil einer Mutter-Kind-Beziehung, weist darauf hin, daß Menschen „**relationale Wesen**“ sind und als „**physiologische Frühgeburten**“ in basalen Situationen des Angewiesenseins heranwachsen. Dieses grundlegende Datum menschlicher Ontogenese wirkt sich prägend auf das ganze Leben aus, führt zu umfassenden Fähigkeiten kreativer Kooperation und erfährt in großen sozialen Gestaltungen beeindruckende Formen der Sublimation. Der Mensch als auf andere Menschen angewiesenes Säugetier läuft in dialogischen Situationen, in „**lebendiger Wechselseitigkeit**“ (Erik H. Erikson) zur Höchstform der eigenen Humanitas auf. Die Relationale Psychoanalyse im Anschluß an Fairbairn, Winnicott und Kernberg betont diese basale Wirklichkeit, die auch evolutionsbiologisch gestützt wird. Sie geht dabei einen Schritt weiter als die psychoanalytische „Ich-Psychologie“ (H. Hartmann u.a.), indem sie fokussiert auf die spezifische „Verfaßtheit des Gegenüberpols (eines Subjektes) und seiner **Machtdimensionen**, sowie der dadurch erfolgenden Prägung des Beziehungserlebens und seiner Verinnerlichung“ (Bianchi et al., S. 63). Erich Fromm hat den Brückenschlag zu den Gesellschaftswissenschaften vollzogen, indem er, ähnlich wie der Soziologe Ferdinand Tönnies und der Ökonom John Rawls, die **Vorgängigkeit und Vorrangigkeit alles Gemeinschaftlichen** behauptet.

In gleicher Ausgangslage, das Individuelle und das Kollektive gleichzeitig in den Blick nehmend (im Grunde eine hermeneutische Ellipse, die zwei Brennpunkte aufweist, umschreibend) befindet sich die Psychohistorie. Mit einem inhaltlichen, beziehungstheoretischen Begriffspaar kann psychohistorisch gesagt werden, daß sich Menschsein als psychosoziale Existenz in einem dialektischen Wechselverhältnis von **Bindung und Freiheit** vollzieht. Umso erstaunlicher ist der oben an zweiter Stelle zitierte Satz Margaret Thatchers, der die fundamentale anthropologische Prämisse bzw. Implikation der ökonomischen Theorie „Neoliberalismus“ zum Ausdruck bringt: Alles „Gesellschaftliche“ wäre demnach eine Abstraktion, staatliche Eingriffe in ökonomische Prozesse geschähen auf keiner Wissensgrundlage und gefährdeten, wenn sie die Freiheit der Märkte einschränkten, den Wohlstand.

Die hier an einem zentralen Punkt (nämlich der Leugnung des Sozialen) beleuchtete Theorie hat seit ihrer Erstformulierung in den 20er Jahren durch Friedrich August von Hayek (in Wien, im politisch-ideologisch aufgeheizten Klima der ersten österreichischen Republik, im Umkreis des Mises-Seminars), nach einigen Anläufen und mit zunehmendem Erfolg, Weltgeltung erlangt. Das ist umso erstaunlicher, als sie, wie hier konstatiert, anthropologischen Grundkonstanten entschieden widerspricht. Hieraus ergeben sich für eine aufmerksame Psychohistorie wesentliche Fragen und Themenfelder, die Leitlinien der 23. Jahrestagung der GPPP sein sollen:

Zu 1: Der „**methodologische Individualismus**“ der Psychohistorie nach deMause (der „Marx von den Füßen auf den Kopf stellen“ will und alle sozialwissenschaftlich zu erhebenden Daten einer psychologistischen „Erklärung“ unterzieht, um Sozialwissenschaft letztendlich zu „ersetzen“) steht strukturanalog in Parallele zum „**methodischen Individualismus**“ des Neoliberalismus und entbehrt so der Tiefenschärfe, um entscheidende Spezifika der neoliberalen Gesellschaftstheorie zu erkennen. Entsprechend problematisch ist auch der Umgang der amerikanischen Psychohistorie mit historischen, religiösen und fremdkulturellen Quellen. Dem Blick auf die eigene Kultur und die gesellschaftliche Entwicklung im eigenen Land wurde seitens einer kritischen Sozialpsychologie resp. politischen Psychologie (Busch / Krovcoza, S. 44) „Vulgärdarwinismus“ und „psychoevolutionärer“ Positivismus attestiert.

Zu 2: **Wie konnte sich der Neoliberalismus als reduktionistische Theorie mit ideologischen Zügen „hegemonial“ und quasi-totalitär durchsetzen?** Es ist dabei zwischen einer äußeren Dynamik der Implementierung durch machtpolitische und kulturelle Strategien und einer inneren Dynamik der Selbstneuformatierung der Subjekte und Sozialgestalten (Foucaults „Gouvernementalität“) zu unterscheiden. Das Spektrum der Durchsetzungsstrategien reicht von den offen antidemokratisch eingebrachten „Schock-Strategien“ (Naomi Klein) der „Chicago-Boys“ um Milton Friedman, durch die von Chile (1973) bis China (1989) die „neoliberalen

Revolution“ gewaltsam in Form eines modifiziert korporationistischen Systems (unter Zerschlagung der Gewerkschaften) installiert wurde (so Naomi Klein) - bis hin zu eher subtilen Restrukturierungsprozessen in den reichen Ländern durch koordinierte Beratertätigkeiten, Medienstrategien etc., ausgehend von einem der Mont Pèlerin Society (MPS) verbundenen Netzwerk von 100 „Think Tanks“ mit etwa 1000 Teilnehmern, Stiftungen, Medienkonglomeraten. Hinzu kommen spezifische Anpassungsreaktionen bei den Betroffenen, die sich über „sekundäre Integrationspotentiale selbst in die Verhältnisse einbauen“ (Candeias). Die Verbindung des Neoliberalismus mit dem Neokonservatismus in den 70er Jahren, die global-traumatischen Szenarien der 80er Jahre (Nuklearkriegsdrohung, Tschernobyl, AIDS, Umweltängste), die Ereignisse der Jahre 1989 und 2001 scheinen dabei besondere Bedeutung zu haben. Fukuyamas These vom „Ende der Geschichte“ basiert auf einer Gleichsetzung von **freier Marktwirtschaft** und **liberaler Demokratie**, diese Utopie sei mit der Maueröffnung 1989 prinzipiell erreicht worden, sozusagen im Sinne einer „konkret gewordenen Eschatologie“. Die Formel Fukuyamas geht augenscheinlich nicht auf: Dort, wo der neoliberale Ökonomismus die oft parteienübergreifende Führung übernommen hat, ist Demokratie verstanden als reale Beteiligungs-Demokratie offen oder subtil entmachtet. Dem Staat wird in neoliberaler Lesart nur noch die Rolle zugewiesen, die Freiheit des Marktes, die Geldwertstabilität und die Geltung der Vertrags- und Eigentumsrechte zu gewährleisten. Im übrigen ist die liberale Demokratie eine Errungenschaft der bürgerlichen Revolutionen, deren Freiheitsbegriff (Libertè) untrennbar mit den Begriffen „Gleichheit“ (Egalitè) und „Geschwisterlichkeit“ (Fraternitè) verbunden ist; der Neoliberalismus aber kündigt diese Trias auf, indem er die Verschiedenheit der Menschen hypostasiert und die soziale Verbundenheit der Menschen ins Private zurückverlegt.

Zu 3: Es erscheint plausibel, **die Öffnung des Brandenburger Tores von 1989 als ein Zentralsymbol** des Neoliberalismus zu begreifen, und dies auch im Sinne der deMauschen Psychohistorie aufgrund der damit konnotierten Geburtssymbolik. Neoliberalismus ist m.E. in der Tiefenmatrix eine Weltanschauung der **Freisetzung**, der (Zwangs-) **Entbindung** und (Zwangs-) **Abstillung**. Die unter die Forderungen der „Flexibilität“, „Mobilität“, der „immerwährenden Konkurrenz“ und des „lebenslangen Lernens“ gestellten Subjekte sind per neoliberaler Definition von allen „sozialen Uteri“ und „oralen Versorgungen“ („Transfer“-Leistungen) befreit und also (Zwangs-) **Adultisierte** (dabei aber in neuen Arbeitsverhältnissen in infantiler Abhängigkeit gehalten). Das neoliberal formatierte Subjekt ist „Unternehmer seiner / ihrer selbst“ (im Agenda-Deutsch: eine „Ich-AG“). Ausgehend aber von der oben angeführten basalen Bedeutung einer „**Sozialbindungsmatrix**“, wie sie von der Relationalen Psychoanalyse beschrieben ist und im Sinne Erik H. Eriksons als „**Vertrauensmatrix**“ zu beschreiben ist, muß die Frage **nach den psychischen und sozialen Auswirkungen eines solchen Programms der Bindungs-Zerbrechung gestellt werden**. Ist das dem neoliberalen Individualismus entsprechende Subjekt per se vereinzelt, in die Einsamkeit eines Descarteschen Ichs geworfen und als ein solches „neu zur Welt gebracht“? Zu denken ist auch an die Thesen R. Senetts über den „außengeleiteten Menschen“ mit „opportunistischem Charakter“ oder an Ch. Laschs Konstatierung eines „narzißtischen Zeitalters“. Wenn sich gemäß M. Thatcher („There are individual men and women, and there are families.“) Sozialität auf die Familie reduziert, welche spezifischen **Überforderungen der Beziehungen im familiären Nahbereich** ergeben sich daraus? Und allgemein gefragt: Welche **neue Form der Subjektivität** ergibt sich, wenn das Individuum nur im Sinne einer **funktionalen Einfügung** (gemäß den Richtlinien des „Total Quality Management“ in ubiquitären „Kunden-Lieferant-Beziehungen“) angesprochen und gefragt ist aber nicht als **einzigartige Person**?

Zu 4: Naomi Klein stellt in ihrem sehr fokussierten Werk „Die Schock-Strategie“ einen Zusammenhang her zwischen drei Formen der **Traumatisierung** im Dienste weltweiter neoliberaler Eroberungen (vor allem die sog. „Schwellen“- oder „Übergangsländer“ betreffend): durch militärische Gewalt – durch wirtschaftliche Gewalt – durch Folter. In jedem Fall ist das intendierte Ergebnis die fundamentale **Erschütterung** und **Zerbrechung** des Lebens-, Welt- und Selbstvertrauens (E. H. Erikson, Jean Améry) der zu erobernden Menschen: eine **apokalyptische** Weltzerstörung, die eine „tabula rasa“ vorbereitet, auf der eine neue Welt, so Naomi Klein, nach neoliberaler Vorgabe errichtet wird. Schumpeters „**schöpferische Zerstörung**“ findet hier seine historische Explikation. Das o.g. Werk Kleins ist daher aus meiner Sicht eine **historische Psychotraumatologie** zu nennen, weil und indem es aufs Deutlichste die Destruktionen benennt, die eine mit „revolutionärem“ Impetus durchgesetzte Ideologie hinterläßt, nämlich die **Kränkung, Verletzung und Vernichtung von Identitäten**. Wer von der neoliberalen Restrukturierung **als Opfer** betroffen wird, findet sich in aussichtsloser Lage und in einer Situation des Ausgeliefertseins wieder. Bianchi et al. haben beschrieben, welche intrapsychischen Folgen, insbesondere durch die Reaktivierung „schlechter innerer Objekte“, dies für die Opfer hat. Entsprechend sind „Anpassungsstörungen“, „Depressionen“ (vgl. A. Ehrenberg, „Das erschöpfte Selbst“) und „Borderline-Syndrom“ als die psychiatrischen Zentraldiagnosen in den neoliberal formatierten Gesellschaften insbesondere des Westens zu benennen.

Ein Kernargument der Psychohistorie ist nach wie vor die Bedeutung der prä- und perinatalen Ambivalenzerfahrungen, der Bindungs- und frühkindlichen Beziehungserfahrungen und der frühen Traumata für die Entwicklung von Individuum und Gesellschaft. Gewiß auch allgemeiner psychohistorischer Konsens ist, daß die Qualität der postnatalen Eltern-Kind-Beziehung wesentlich ist für die Entschärfung oder Bedeutungsverstärkung pränataler Erschütterungen. Daß frühe und früheste Traumata erinnert werden, zumeist in abgespaltener Form, gilt ebenso als gesichert (vgl. Ludwig Janus, Jahrbuch für psychohistorische Forschung Bd. 8, S. 246ff).

Für das gesellschaftsbezogene Phänomen Neoliberalismus, das mit eminenten sozialen Umbrüchen und Destruktionen verknüpft ist, wird nun aber die Frage nach der **Bedeutung später Traumata im Verhältnis zu den frühen Traumatisierungen** wesentlich. Zugespitzt gefragt: Sind späte Traumata (durch Arbeitslosigkeit, Mobbing etc.) auch schmerzhaft reaktualisierungen früher Traumata, oder entstehen sie erst, weil die Verlierer neoliberaler Restrukturierungen aufgrund einer Frühtraumatisierung zu den „nicht fortschrittlichen Psychoklassen“ gehören und so also im Aufbau der veränderten Welt „nicht mithalten können“? Die zweite Aussage würde unkritisch das neoliberale Anforderungsprofil von Subjektwerdung in den Rang einer „psychohistorischen Wahrheit“ erheben. Eine sich anschließende ethische Betrachtung hätte zu erörtern, ob die Verlierer der Neoliberalisierung in erster Linie Solidarität benötigen oder eine Therapie, die sie zukünftig befähigt, sich präziser, frustrationstoleranter und innovativer in veränderte Verhältnisse einzufügen. Welche Sichtweise ist einer kritischen Psychohistorie, die zugleich Politische Psychologie sein will, zuträglich?

Zu 5: Lloyd deMause hat schon früh über den Monetarismus M. Friedmans, den Zusammenhang zwischen ökonomischen Theorien und (durch die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung konstituierten) „Psychoklassen“ und eine Psychohistorie des Geldes (als „Container“ von Gefühlen und Phantasien im psychohistorischen „Gruppenprozeß“) gearbeitet. Welche Bedeutung können seine

Erkenntnisse für eine psychohistorische Hermeneutik des Neoliberalismus haben, wenn der „**methodologische Individualismus**“ **ergänzt** wird (wie stets von F. Nyssen und P. Jüngst - zuletzt in ihrem Werk „Kritik der Psychohistorie“ - gefordert) durch eine Berücksichtigung **ökonomischer und politischer Makrostrategien**? Ist dann weiterhin ein globaler, von einer „älteren Psychoklasse“ (etwa den Neokonservativen und vergleichbaren Gruppen in anderen Ländern entsprechend) getragener **irrationaler Gruppenprozeß plausibel und validierbar**? Die von deMause beschriebenen Phasen einer ökonomischen oder politischen Krise („cracking, collapsing“ etc.) sind ja durchaus beobachtbar, vordergründig aber als Ergebnis machtpolitischer Strategien beschreibbar. Zu klären ist daher der Anteil der **kollektiven psychischen Teilnahme** an derartig vorangetriebenen Krisen, die zu massenweisen Opferungen führen. Die von deMause postulierte „Krieg als Geburt“ - Phantasie findet ihre Entsprechung in der neoliberalen Metaphorik, in der die notwendig abrupten Übergänge in die freien Marktgesellschaften wie Kriege und Geburten zugleich beschrieben sind. Machiavellis Ratschlag an die Herrschenden: „Gewalttaten muß man alle auf einmal begehen“ findet genauso Beachtung wie der Vergleich der Transformationen mit schweren Geburtsvorgängen. Ebenso ist **psychobiographisch** die **persönliche** Eigenart der Protagonisten und Akteure der neoliberalen Projekte zu eruieren, insbesondere unter dem Aspekt der Abwehr von Empathie, der narzißtischen Größenvorstellungen und hysterischen Revolutionsgelüste, die diese eigentlich **sehr unerwachsen** wirkenden Personen auszeichnet. Alle **sadistischen, gierigen, suizidalen etc. Impulse** eines Systems (bzw. seiner Machteliten und irrationalen Kollektive) lassen sich **durch das Medium „Geld“ realisieren**. Insbesondere durch die Freigabe der Wechselkurse 1974 nach Ablauf der Bretton-Woods-Vereinbarung (1944) sind die Finanzmärkte entfesselt, und dies vor monetaristischem Hintergrund, d.h. auf der Grundlage der Sicherung der Geldwertstabilität auf Kosten der Allgemeinheit. Das virtuelle Kapital, das an den Finanzmärkten gehandelt wird, umfaßt das Mehrfache der real produzierten Güter und Dienstleistungen. Zudem sind die Finanzmärkte eng verbunden mit den Immobilienmärkten und den jetzt bedeutsam gewordenen Ressourcenmärkten. Die Lebensgrundlagen der Menschheit stehen auf dem Spiel des politisch und sozial entbetteten und zunehmend verantwortungslosen Marktgeschehens. Wenn Geld mehr ist als Generalware oder Spekulationsmasse, nämlich „**Container**“ für **Schuld, Phantasien und Gefühle** (so deMause), dann ist in einer Situation der entgrenzten Marktwirtschaft eine **psychohistorische Theorie des Geldes und der Märkte** von großer Bedeutung. Florian Galler und Winfried Kurth arbeiten (empirisch und introspektiv) seit Jahren eindrucksvoll auf diesem Gebiet.

Zu 6: Die 60er bis Mitte der 70er Jahren waren größtenteils durch den philanthropischen Utopismus einer neuen Generation bestimmt, die entschieden versuchte, die demokratischen, ökonomischen, sozialen, psychologischen, kulturellen etc. Lehren aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, der Naziherrschaft und des Stalinismus zu ziehen und „die Unfähigkeit zu trauern“ (A.+M. Mitscherlich) zu überwinden. Für diese „Psychoklasse“ besonderer Art (die in einer „Zeitoase“ gedeihen konnte, die wenigstens im Westen Europas von einer keynesianisch-sozialliberal geprägten Demokratie ermöglicht wurde) waren die **Empathie** mit den Unterdrückten und Ausgebeuteten der Menschheit und die Fähigkeit des „**Concerns**“ (nach Winnicott die Fähigkeit der authentischen Zuwendung zu Notleidenden aufgrund von Empathie) bedeutende psychosoziale Werte und Aspekte des Menschseins. Demgegenüber ist zu fragen: **Welcher irrationale Gruppenprozeß führt zur kollektiven Aufgabe dieser Werte und Fähigkeiten**, im sozialen Nahbereich wie im globalen Maßstab? Im Grunde ist damit die Frage nach dem psychohistorischen Grund gestellt einer **kollektiven Selbstbeschädigung der Gemeinschaften durch Beschädigung ihrer Humanitas**. Was bedeutet es psychohistorisch, daß die **demokratische** (in der Bundesrepublik Deutschland das „**Grundgesetz**“!) und **ökonomische** (der „**Sozialstaat**“, nicht die „soziale Marktwirtschaft“!) **Antwort** auf die Kriegserfahrungen und Erfahrungen totalitärer Herrschaft, die doch auch **ein Aspekt der Bearbeitung von Traumata** ist, durch einen revisionistischen Prozeß abgelöst wird? Und weil die Abwesenheit von Empathie und Concern eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung von Kriegsbereitschaft und Kriegsgewalt ist, ist damit, „in statu nascendi“ möglicher Kriege, die Frage nach der weiteren Entwicklung der Gewaltpotentiale der Nationen gestellt. Bedenklich dazu stimmt, daß das neoliberal formatierte / formierte Subjekt bereit ist, sich in **funktionale** Gruppen und Massen einbinden zu lassen, die sich, wie Elias Canetti („Masse und Macht“) es durchbuchstabiert hat, in **Gewalt- und Kriegsmassen** „umschlagen“ können. Nach Hardt / Negri befindet sich die neoliberal formatierte Welt als „Empire“ ohnehin in einem „permanenten Kriegszustand“. Zumindest ist Kriegsführung mittlerweile auch eine privatisierte, auf dem freien Markt einkaufbare Dienstleistung (vgl. H. Münkler). Harald Welzer („Klimakrieg“) weist auf die mittelfristige Gefahr sich ausweitender Kriege, Faschismen und ökologischer Zerstörungen hin.

Zu 7: Die Verlierer der neoliberalen Restrukturierung, sind, je nach sozialwissenschaftlicher Perspektive (abhängig davon, ob die „**Container**“-Metapher zur Beschreibung des Gesellschaftlichen noch anerkannt ist oder nicht) , „**Exkludierte**“ oder (in besonderer systemischer Funktion) „**Inkludierte**“, werden durch **Minorisierung** öffentlichen Beschämungsstrategien ausgesetzt und zur Selbstbeschuldigung angehalten, von einer „**Viktimisierung der Opfer**“ ist zu sprechen. Die wieder populär gemachte Unterscheidung zwischen „**dankbaren Armen**“ und „**unwilligen Armen**“ hat seine historischen Vorläufer im Bettelei-Verbot am Ausgang des Spätmittelalters und im folgenden protestantischen Arbeitsethos in handels- und frühkapitalistischen Zeiten. Damals wie (bemerkenswert auch) heute waren und sind wieder Beschäftigungsverhältnisse, die **unterhalb der Reproduktionserfordernisse** entlohnt wurden / werden, gang und gäbe. Hier entsteht auch die Aufgabe, eine **psychohistorische Geschichte der Traumatisierung durch lebensfeindliche Arbeitsverhältnisse** und der dadurch bewirkten psychischen und sozialen Zerstörungen zu entwerfen. Diese wäre in Beziehung zu setzen zur Geschichte der Kindheit (vgl. deMause, „Hört ihr die Kinder weinen“), insbesondere deshalb, weil die „Sozialbindungsmatrix“ einer Gesellschaft ja zunächst die Eltern trägt, die auf der Basis ihrer Lebensmöglichkeiten und Erfahrungen die Beziehung zu ihren Kindern gestalten. Daß der Sozialstaat der 60er und 70er Jahre (mit der Gegenmacht starker Gewerkschaften und dem Druck real-sozialistischer Gegenmodelle) jährlich **steigende Reallöhne** ermöglichte und ein Gefühl der Sicherheit durch **meritorische Garantien** (daß eingezahlte Rentenbeiträge zu wohlverdienten Renten führen) vermittelte, ist in seiner Wirkung auf das Lebensvertrauen, das Kindern weitergegeben werden konnte, gar nicht überzubewerten. Die **Enttäuschung meritorischer Sicherheiten** (im Zuge der am „Shareholder Value“ orientierten „Abwicklung“ von Betrieben, der Privatisierung der Altersvorsorge etc.), die **Fragmentierung individueller und familiärer Biographien** (aufgrund von Flexibilitätsanforderungen, die den Wegzug der Familie in den neuen Arbeitsort erzwingen) und die **beleidigende** Einbindung von Arbeitnehmern /Arbeitnehmerinnen in **prekäre bzw. unangemessene Arbeitsverhältnisse** erzeugen das Gegenteil von Lebensvertrauen. Zudem: Menschen erlangen **Sinn** und **Würde** ihres Lebens auch durch den **Respekt**, den sie in den Augen anderer haben, und durch die **Resonanz**, die auf ihr Handeln, ihr Tun und Sprechen antwortet. Der ökonomisch induzierte Abbruch von Berufskarrieren und

Biographien beraubt somit Menschen durch ihre soziale Dekontextualisierung auch dieser **großen Begriffe der eigenen Selbstwertbeschreibung**, der wertvollen Rahmung des eigenen Lebenskunstwerkes.

Im Zuge der „**Gentrifizierung**“ werden durch Luxussanierung ganze Stadtquartiere und Landstriche als Wohnort so verteuert, daß die ursprünglichen Bewohner ihre ehemals bezahlbaren Wohnungen verlassen müssen, so daß auch die Heime der Familien als eingerichtete Orte der Geborgenheit zur spekulativen Disposition stehen.

Wenn es nicht die von deMause für die „ältere Psychoklasse“ angenommenen (sadistischen) **Opferungs- und Bestrafungsphantasien** sind, die Machteliten zu derartigen Aggressionen gegen die Subalternen verleiten, ist es zumindest ein großer **Mangel an Empathie**, der die Einsicht in das Verletzende dieser Vorgehensweisen verhindert. Meritorische Erwartungen sind auch im höchsten Maße verletzt worden im Rahmen der Privatisierung der ostdeutschen „**Volkseigenen Betriebe**“, die nach allgemeiner Auffassung denen gehörten, die sie mit ihrer Arbeit aufgebaut haben. Die „Abwicklung“ dieser Betriebe durch die neoliberal agierende (halb unsichtbare...) „Treuhand“ wurde von den Betroffenen als schockierende Zwangsenteignung erlebt. Die **Psychohistorie „der Wende“** ist fast 20 Jahre nach der Maueröffnung eine weiterhin zu wenig angefaßte Aufgabe.

Zu 8: Bedenklich ist auch, daß neoliberale Protagonisten aus der sicheren Entfernung und unter Ausnutzung der Sicherheiten, die nur demokratische Staaten bieten, zu Werke gehen, um prodemokratische Bewegungen in anderen Ländern zu sabotieren und die Demokratie im eigenen Lande auszuhöhlen. Ein weiterer Weg der Entmachtung nationaler Demokratien ist der Umweg über die neoliberale Imprägnierung internationalen Rechts, so geschehen und zunächst gestoppt i.R. der EU-Verfassung. Es sind **monologische Vorgänge**, die den Bevölkerungen zugemutet werden, das Dialogische, auf wechselseitigem Einverständnis beruhende bleibt außen vor. Von Hayek und Milton Friedman haben (wie auch die Ordoliberalen Walter Eucken, Alexander Rüstow und Wilhelm Röpke) des öfteren betont, daß ein autoritärer Staat der Umsetzung ihrer Doktrin nicht hinderlich sei, sondern das diktatorische Vorgehen der Regimes der „Übergangsstaaen“, angefangen beim „Chilenischen Modell“, sogar ermutigt. Psychohistorisch ist hier anzumerken, daß jede Form des **Monologischen wahrheitszerstörend** wirkt (zu erinnern ist an den Aufbau innerer Wahrheit durch gelingende Kommunikation bei Wilfred R. Bion oder an das „parler vrai“ in der Schule F. Dolto). Die neoliberale Zwangsentscheidung ist keine Freisetzung in ein endlich erwachsenes Weltverhältnis, sondern im Gegenteil die Entmündigung der Subalternen und ihre Gefangennahme in erneut frühkindlichen Abhängigkeitsverhältnissen. „**Gouvernementalität**“ als Ineins von Kommandostruktur und Selbsterziehung bezeichnet präzise die Folgen der neoliberalen Monologisierung: daß diejenigen, die nicht mitreden dürfen und nicht gefragt werden durch die **Selbstintrojizierung** und **Selbsteinrede** der Kommandos, die sie mithilfe eigener **Empathie** und **Antizipation** den Übergeordneten **abspüren** sollen, beide Hälften des verweigerten Dialogs „ergänzen“. Ein solches selbstintrojiziertes Regime funktioniert nur auf der Grundlage von Angst, die gesamtgesellschaftlich endemisch wird. Unter dem Druck traumatischer Gewalt- und Übermachterfahrung „kommt es zur affektiv-kognitiven Bindung an die Deutungsschemata der Täter“ (R. Bianchi) und zu einer Konfusion, die als „**Desorientierungstraumatisierung**“ (derselbe) zu begreifen ist. „Die mühsam erkämpfte Stufe des kollektiven Concern wird verlassen zugunsten einer Stärkung verfolgender und paranoider Einstellungen“ (derselbe). Die Empathieverweigerung der Machteliten hat seinen Gegenpart in der **Selbstimmunisierung** der Subalternen gegen die eigene **Verletzlichkeit**. „**Fitneß**“ als psychisch-physisches Ergebnis einer selbstüber- und unternommenen Zurichtung von Körper (in Maschinenanalogie) und Person (als Rolle und Maske) bezeichnet die Einpassung in die immer neu zu antizipierenden Verhältnisse, eine auf die Dauer und mit zunehmendem Alter Überforderung, die zu „Burnouts“ führt. Zur Mitleidslosigkeit mit sich selbst stellt sich die Gnadenlosigkeit mit anderen, in Form von Mobbing, Fremdenhaß, Rassismus, Sexismus und weiteren Sündenbockstrategien. Durch die schockweise Erzeugung von „**Totalregressionen**“, so Naomi Klein, wird in „Übergangsstaaen“ der Boden bereitet für die Neuformatierung der **entwurzelten** Subjekte auf der Basis ubiquitärer Angst. Aus neoliberaler Sicht werden dabei „**Geburten**“ (so die gängige Metaphorik) eingeleitet, schwere Geburten, durch welche die anderen eben „**hindurch müssen**“. Ist es plausibel, aus diesen Phantasien die **Abwehr eigener Geburtserfahrungen** und postnatal nicht geheilter Ambivalenzerfahrungen abzulesen?

Zu 9: Die **Prekarisierung** der Arbeits- und Lebensverhältnisse („working poor“) hat dazu geführt, daß von „neofeudalen“ Zuständen die Rede sein muß. Zunehmend wird auch in den reichen Ländern die Lage als „**gesellschaftliche Spaltung**“ beschrieben, was sich in einem Grundgefühl des **dualistischen** Gegeneinanders von Menschengruppen und einer hypostasen Betonung der Verschiedenheit ausdrückt. Eine erlebte Situation des permanenten Ausgeliefertseins, Ausgeschlossenenseins (auch von kultureller Teilhabe), des Herabgesetzt- und Beleidigtseins, der Angst und Ohnmacht, der Überforderung etc. sucht sich ihre Auswege. Diese sind mangels demokratischer und ökonomischer Teilhabemöglichkeiten **kultureller, religiöser** und **subversiv-politischer** Natur. Dabei sind zunehmend **regressive Reaktionsformen** auszumachen (apokalyptische, neopagane und neognostische Religiositäten, auch als politisch-religiöse Fundamentalismen, Neofaschismus, neu-spätromantische Strömungen in der Populärmusik und Jugendkultur etc.), die wiederum in depressive oder aggressive Ausdrucksformen zu differenzieren sind. Deutlich und alarmierend sind darin auch **misanthropische** und **suizidale** (Atlantis-Mythos) Tendenzen und der grundlegende Zug einer dualistischen Aufteilung der Menschheit. Die „**Identifikation mit dem Aggressor**“ (i.S. Arno Gruens) scheint ein Grundzug in diesen unangepaßten wie auch in den „gouvernemental“ (Foucault) angepaßten Formen der Reaktion auf die neoliberal-hegemonialen Verhältnisse.

Zu 10: Der nach Ton Veerkamp („Der Gott der Liberalen“) „gläubige Liberale“ F.A. von Hayek kennt ein einziges Prinzip, auf das er in seiner ökonomischen Theorie vertraut: den „freien Markt“, der bei ihm „die unsichtbare Hand“ Adam Smiths ersetzt. Wenn „**der freie Markt**“ durch Deregulierung staatlicher Eingriffe, Liberalisierung des Handels, Rückbildung des Sozialstaats und Privatisierung öffentlicher Bereiche in seinen „Urzustand“ versetzt ist, „wird er“ den größtmöglichen Wohlstand erzeugen. Illusionäre Vorstellungen eines Anfangsideals oder eines sich einstellenden Gleichgewichts wie bei Walras oder Pareto interessieren ihn nicht mehr, der Markt handelt wie ein Naturereignis, das die einen **prädestiniert** und die anderen verlieren läßt. Diese Konstruktion ist als die **implizite Theologie** des laizzes faire - Liberalismus anzusprechen, der als Neuauflage der Neoklassik jetzt „Neoliberalismus“ heißt. Utilitarismus (Hayek) und Marktdarwinismus (Schumpeter) sind weitere Elemente dieser Anschauung. Seit den Zeiten des „Wiener Kreises“ sind die wesentlichen Ansätze formalistischer (d.h. nicht idealistischer) Philosophie die erkenntnistheoretischen Verbündeten des Neoliberalismus, insbesondere der „**Kritische Rationalismus**“ Karl Poppers, dessen Fallibilismus bzw. Falsifikationismus in neoliberaler Lesart Anwendung fand auf gesellschaftliche Prozesse: „Das Gesellschaftliche“ unterliegt dem Primat des Nichtwissens

(s. M. Thatcher), folglich sind politische Entwicklungen nicht planbar sondern nach dem Prinzip von Trial and Error voranzubringen, eine Legitimation somit für ökonomisch induzierte Experimente. Mit beidem, der oben skizzierten **impliziten Theologie** und **expliziten Philosophie**, entzieht der Neoliberalismus den Menschen in den Gesellschaften den Boden verlässlicher Lebensplanung. Leben wird für das Gros der Menschen wieder zum Gnadenakt oder Schicksalsschlag.

Dem widersprechen in der Gegenwart **Befreiungstheologien**, die entschieden die Perspektive der Opfer einnehmen und eine konkrete Ethik gegen ungerechte Bereicherung formulieren. Wird es in naher Zukunft auch wieder eine „**Kritische Theorie**“, etwa als zeitgenössische Anknüpfung an die Frankfurter Schule geben, eventuell bereichert durch psychohistorische Elemente? Oder müssen gar die Humanwissenschaften einschließlich der Psychohistorie vor den neuen Bedingungen der Subjektivierung und Vergesellschaftung kapitulieren und im Sinne einer „historischen Relativität des Psychischen und Sozialen“ ihre Begriffe des Individuellen und Kollektiven vollkommen neu justieren? Wäre dann so etwas wie eine „neoliberal formatierte Psychohistorie“ denkbar und nötig?

Zu reden ist auch über die neoliberal formatierten Bildungs- und Kulturwelten. Der im Grunde ahistorischen Epistemologie des Neoliberalismus entsprechen Semiotiken und Symbolwelten, die sich „verlustfrei“ dekontextualisieren und archetypisieren lassen. Funktionalisierte Zeichensysteme werden etwa in Werbekontexten aufgrund ihrer behavioristischen Signalwirkung eingesetzt, Symbole werden dabei zu Klischees, die, wenn sie wiederum als „Symbole“ psychisch angeeignet werden zu klischeehaften inneren Strukturen führen. Die „Hochkultur“ eines **Vulgär-Jungianismus** in Esoterik, Therapieszene und Popularkultur, ermutigt durch die Beobachtung der Transgeschichtlichkeit der Archetypen, die hierbei auch zu Klischees verkochen, nimmt daher nicht wunder. Was sehr bedenklich stimmt, ist der seit der Punk-Ära massive Ausverkauf von Subkulturalität, vorangetrieben durch sog. „Trendscouts“, die jede vermarktbar widerständige, subversive oder deviante Regung in sozialen Brennpunkten aufspüren und dem Marketing transnationaler Konzerne ausliefern. Im besten Fall entsteht dadurch eine pseudo-avantgardistische Nischenkultur, in der unangepaßte Geister ein fragiles Zuhause finden. Allerdings geschieht die Enteignung und Dekontextualisierung subversiver Potentiale zum doppelten Schaden einmal der ursprünglichen Erfinder, deren Aggression jetzt ins Leere stößt, und der Gesellschaft als ganzer, die ihres korrekativen Feedbacks beraubt wird. Wohin verschwinden all die aus Verletzungen, Ängsten, Trauer geborenen Wutenergien, wenn sie durch die neutralisierenden Kanäle MTV, VIVA oder VH1 geflossen sind, wo finden sie ihre konstruktive Beachtung bzw. ihr destruktives Ventil?

Eine entsprechende Ausbettung aus sinnvollen Bezogenheiten ist auch für den Schul- und Bildungsbereich zu befürchten. Die neoliberale Forderung des „lebenslangen Lernens“ bezieht sich nämlich nicht auf einen ganzheitlichen und nachhaltigen Bildungsbegriff, sondern meint die Fähigkeit, in jeweiligen speziellen Verwertungs- und Produktionskontexten in Echtzeit das **funktional passende** „Wissen“ als **Informationssegment** zu finden und einzusetzen. Dem entspricht in der Schulpolitik die Umstellung auf „**output-orientierte**“ Pädagogik und Didaktik, sprich: Das Zusammenorganisieren standardisierter und operational abfragbarer Wissenspakete soll künftig Ziel der Schulbildung sein und nicht die gezielte Förderung der einzelnen Schüler durch ihnen angemessene „Inputs“, um ihnen in Freiheit das Finden ihrer persönlichen Lern- und Wissensidentität zu ermöglichen.

Zu 11: **Welche progressiven Gegenreaktionen gibt es?** Hardt / Negri sprechen davon, daß die neoliberale bzw. kapitalistische Herrschaft durch „Unterbrechung der gesellschaftlichen Produktivität“ ihre Macht ausübt, die menschliche Kreativität und das menschliche Wissen sei wesentlich größer und werde sich aus seiner Reduktion durch einige wenige befreien. Es sei die „**Multitude**“, ein ständig sich generierendes Netzwerk mitmenschlicher Beziehungen, das durch „**Biopolitik**“ die „**Biomacht**“ des „**Empires**“ brechen werde. Die neuen sozialen Bewegungen, eine neu zu konstituierende Gewerkschaftsbewegung, ein Mittelstand, der seine eigentlichen Verbündeten erkennen müßte, wären vielleicht als Teile einer solchen **neohumanistischen, solidarischen, neoemanzipatorischen und real-demokratischen** „Multitude“ auszumachen, die ihre eigene Zukunft wiederum selbst erfindet. Bei Bianchi, Duchrow et al. und Naomi Klein sind Grundlinien einer solchen sich abzeichnenden Utopie expliziert, bereichert bei den erstgenannten durch eine befreiungstheologische Begründung und Perspektive. Welche Beispiele der regionalen und lokalen Umsetzung gibt es, **aufgrund welcher psychischen Stärken** kann sich ein solcher lebensbejahender und die Menschen in ihrer Verschiedenheit wieder zusammenführender Prozeß ereignen? Was kann konkret „Multikulturalität“ auf diesem Wege bedeuten? Naomi Klein (S.654f) weist auf die Bedeutung der **Erinnerung** hin für die Überwindung der neoliberal verursachten „Schocks“ resp. Traumata. „Erinnerung“ ist ein **eminent psychohistorischer** Begriff, weil er das **individuelle und kollektive Gedächtnis** umfaßt. Gemäß Klein beabsichtigen und bewirken die in den „neoliberalen Kreuzzügen“ einzusetzen „Schock-Strategien“ die Zerstörung des Gedächtnisses (somit der inneren Objekte, Geschichten, Symbole, Biographien) der neu zu formatierenden oder zu beseitigenden Personen und das Abbrechen, „Abwürgen“ – wie sie sagt – der Geschichte, etwa durch die Zerschlagung prodemokratischer Bewegungen (Chile). Persönliches und gemeinschaftliches **Er-Innern** heilt durch verstehendes **Re-Konstruieren** die eigenen und die mit anderen geteilten seelischen Strukturen, die **Geschichten**, durch die sich Menschen ihres Lebensinns und ihrer Würde vergewissern. Als „**Re-Subjektivierung**“ wird dies im lateinamerikanischen Befreiungskontext verhandelt. Es geht um die **Wiederaneignung** materieller und seelischer Lebenswelten. Der Schock einer aufgezwungenen Apokalypse, einer heteronom entfesselten Welttransformation bewirkt, besonders bei kombinierter Opfer-Täterschaft (wie die Deutsche Geschichte lehrt) eine zeitweise „Unfähigkeit zu trauern“ (A.+M. Mitscherlich), etwa eine Generation lang. Eine folgende Generation nimmt die Spur wieder auf durch Erinnerung, setzt die Geschichte und die Geschichten fort und zieht die Lehren daraus. Eine 3. Generation mag, entsprechende neue Erschütterungen vorausgesetzt, das Erinnern wieder vergessen... Aber: Keine Neuformatierung tilgt vollends das Gedächtnis, Geschichte hinterläßt Schichten und irgendwann empört sich das Erinnernde, mithilfe auch des Kollektives, der geschmähten Gesellschaft, um zu heilen...

Zu 12: Wozu noch Psychohistorie, wenn sich die „methodische Asozialität und Ahistorizität“ der neoliberalen Theorie alleingültig durchsetzt? Der psychohistorische Geschichtsbegriff selbst ist hier angefragt. Um es zu dramatisieren: In einer Episode (mit epochaler Länge) der Geschichte, die sich dem Anhalten der Geschichte in einem bestimmten Moment verschrieben hat, hat die Psychohistorie ein „**Wächteramt**“ zur Bewahrung des geschichtlichen Denkens. Sie tut dies im Rahmen einer beschreibbaren Hermeneutik und unter Behauptung der Gültigkeit der menscheitslang gewachsenen Begriffe über die Grundkonstanten menschlichen Lebens und Zusammenlebens.

Grotesk sich vorzustellen, daß „die Goldene Regel“ der Bergpredigt oder der „Kategorische Imperativ“ Kants zur reinen Privatsache erklärt oder durch die geistige Wüste einer utilitaristischen Händlermoral mit letztgültigem Anspruch ersetzt würde.

Literatur zum Neoliberalismus

Bröckling, Ulrich / Krasmann, Susanne / Lemke, Thomas (Hrsg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen (Frankfurt a. M. 2000).

Bröckling, Ulrich: Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform (Frankfurt a. M. 2007).

Bude, Heinz / Willisch, Andreas: Exklusion. Die Debatte über die „Überflüssigen“ (Frankfurt a. M. 2008).

Busch, Hans-Joachim / Krovoza, Alfred (Hrsg.): Subjektivität und Geschichte. Perspektiven politischer Psychologie (Gießen 1999).

Butterwegge, Christoph / Lösch, Bettina / Ptak, Ralf (Hrsg.): Neoliberalismus. Analysen und Alternativen (Wiesbaden 2008).

Butterwegge, Christoph / Lösch, Bettina / Ptak, Ralf: Kritik des Neoliberalismus (2. verb. Aufl., Wiesbaden 2008).

DeMause, Lloyd (Hrsg.): Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit (Frankfurt a. M. 1980).

DeMause, Lloyd: Reagans Amerika. Eine psychohistorische Studie (Frankfurt a. M. 1984).

Duchrow, Ulrich / Bianchi, Reinhold / Krüger, René / Petracca, Vincenzo: Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus – Wege zu ihrer Überwindung (Hamburg 2006).

Ehrenberg, Alain: Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart (Frankfurt a. M. 2004).

Hardt, Michael / Negri, Antonio: Empire. Die neue Weltordnung (New York / Frankfurt a. M. 2000 / 2002).

Hardt, Michael / Negri, Antonio: Multitude. Krieg und Demokratie im Empire (New York / Frankfurt a. M. 2004).

Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Band 1-5 (Frankfurt a. M. 2002-2007, Reihe auf 10 Bände angelegt).

Imhof, Kurt / Eberle, Thomas S. (Hrsg.): Triumph und Elend des Neoliberalismus (Zürich 2005).

Klein, Naomi: Die Schock-Strategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus (Frankfurt a. M. 2007).

Nordmann, Jürgen: Der lange Marsch zum Neoliberalismus. Vom roten Wien zum freien Markt – Popper und Hayek im Diskurs (Hamburg 2005).

Rügemer, Werner (Hrsg.): Die Berater. Ihr Wirken in Staat und Gesellschaft (Bielefeld 2004).

Veerkamp, Ton: Der Gott der Liberalen. Eine Kritik des Liberalismus (Hamburg 2005).

Welzer, Harald: Klimakriege (Frankfurt a. M. 2008).

Wischermann, Ulla / Thomas, Tanja (Hrsg.): Medien – Diversität – Ungleichheit. Zur medialen Konstruktion sozialer Differenz (Wiesbaden 2008).

Schlußzitat

„Riders on the storm, into this house we're born, into this world we're thrown,
like a dog without a bone, actor all alone, riders on the storm.“ (The Doors)